

# Wolkenkratzer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1929)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988835>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

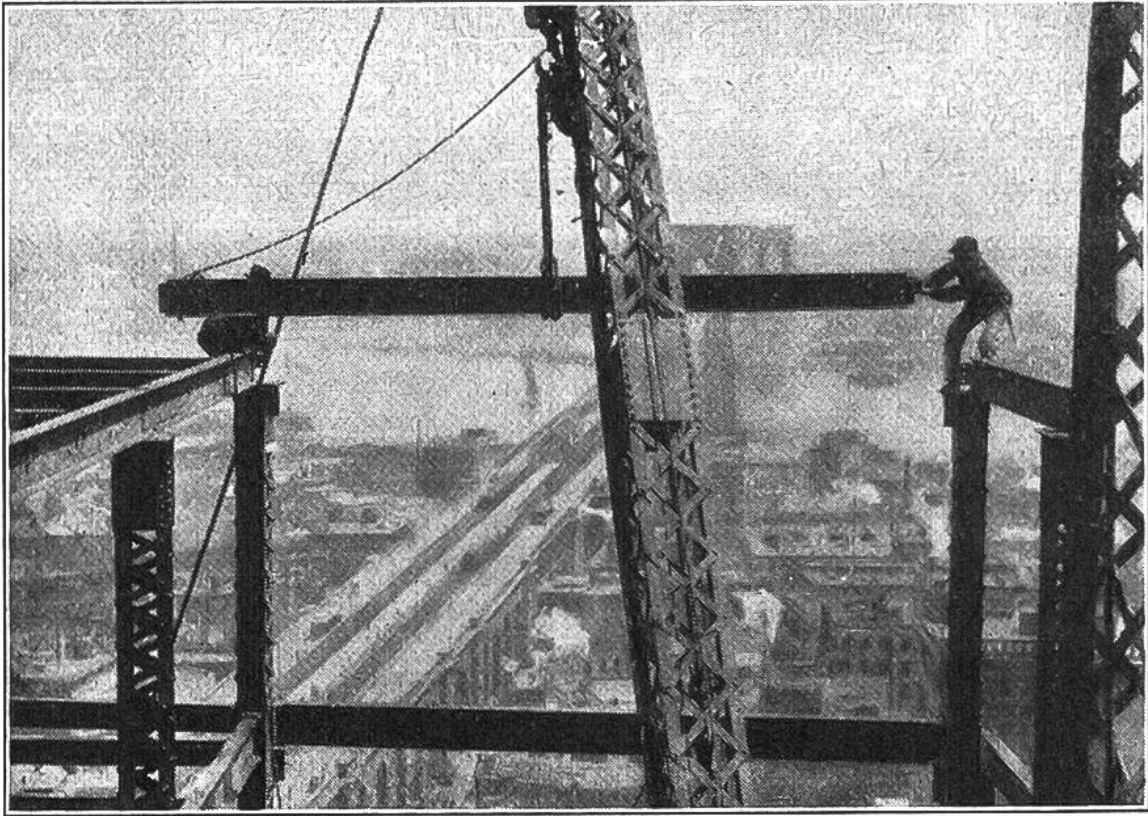


Eine lustige Gesellschaft. Bauarbeiter, die in luftiger Höhe in der Mittagspause ein Mundharmonika-Konzert veranstalten.

### Wolkenkratzer.

Die himmelanstrebenden, gewaltigen Häuserblocks in Amerika sind nicht etwa aus bloßer Refordsucht entstanden. Sie sind eine Notwendigkeit, sollen die Städte nicht endlos in die Breite anwachsen. Überdies gebieten die teuren Bodenpreise eine möglichst große Ausnützung des Raumes und damit ein Auftürmen von möglichst vielen Stockwerken. Nur die Allerreichsten dürfen sich den Luxus leisten, ein eigenes, kleines Wohnhaus zu haben.

Die Wolkenkratzer können natürlich nicht auf die gleiche Weise gebaut werden wie bei uns ein Haus von vier bis fünf Stockwerken. Ein gewaltiges Gerippe aus Stahl, dessen Stütz- und Tragfähigkeit von den Ingenieuren genau berechnet worden ist, gibt den Riesenbauten Halt und Standfestigkeit wie ein Knochengerüst. Da es nicht die Mauern sind, welche die Last der aufeinandergetürmten 40—60 Stockwerke tragen, so können diese Mauern verhältnismäßig dünn und von unzähligen Fenstern und Türen durchbrochen sein. Ohne die Erfindung des Eisenbetons, des modernsten

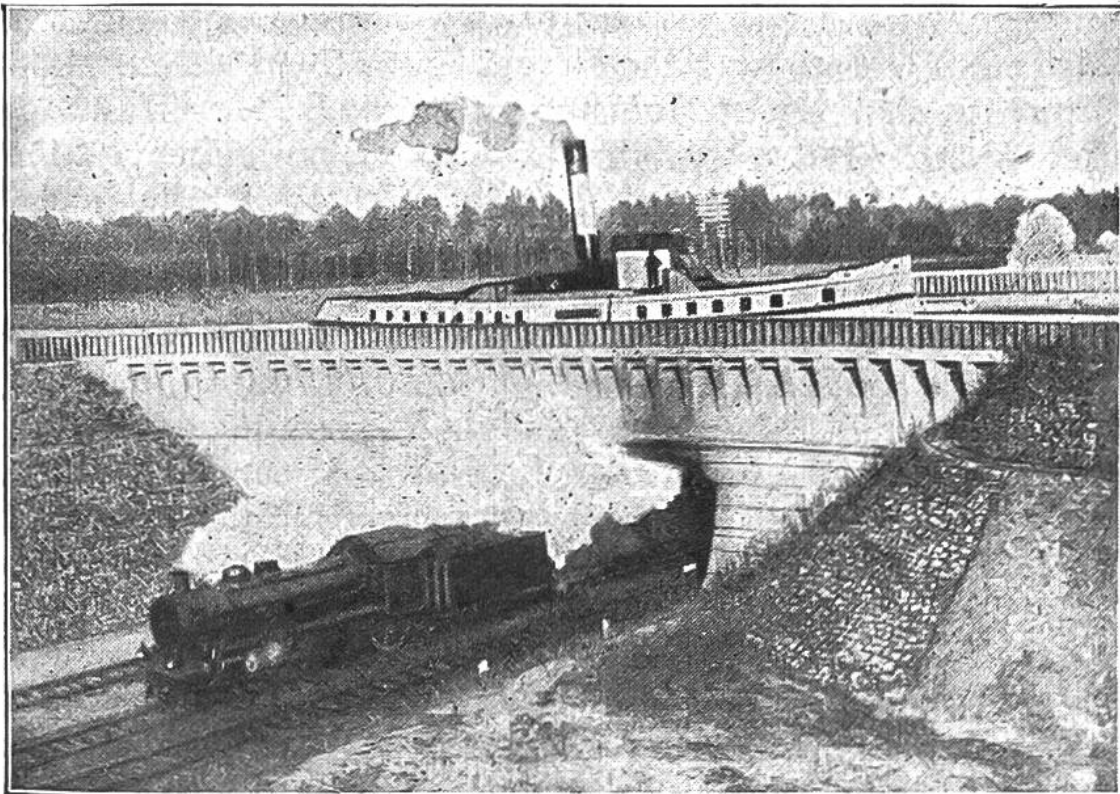


Bau eines Wolkenkräfers. Ein Eisengerippe gibt dem Gebäude Halt. Der Riesenarm eines Krans trägt die Eisenbalken an die gewünschte Stelle.

Baustoffes, wäre an die Errichtung eines Wolkenkräfers gar nicht zu denken.

Besonders zahlreich und dicht sind die Riesenbauten auf der Insel Manhattan in New York beisammen. Ein jeder stellt innerhalb der großen eine kleinere Stadt für sich dar. So hat der „Hudson Terminal Building“ genannte Himmelskräfer, welcher mitten im Geschäftsviertel New Yorks über das Häusermeer herausragt, 10 000 Einwohner bei Tage. Nachts dagegen bewohnen den Palast mit seinen 5000 Räumen nur einige hundert Menschen. An Größe und Höhe wird das „Terminal“-Haus noch übertroffen von dem Gebäude der Equitable-Versicherungsgesellschaft. Es besteht aus drei aufeinandergetürmten Gebäudemassen, die gleich kleiner werdenden Würfeln aufeinandergestellt sind. Der Bau erreicht die Höhe von annähernd 300 m. Der Berner Münsterturm müßte also dreimal aufeinandergestellt werden, um gleich hoch emporzuragen. Vom Erdgeschoß hätte man gut eine Stunde Treppen hinan zu marschieren bis zur Turmspitze des Hauses. Da oben erhebt sich ein Säulenpavillon von der Höhe eines vierstöckigen

Hauses. Natürlich haben Geschäftsleute, die ihre Bureaux in luftiger Höhe haben, keine Zeit zu solchen Marschübungen. Sie benützen einen der 63 Aufzüge, die alle 30 bis 45 Sekunden abfahren und sogar mit Telefons versehen sind. Die Baukosten dieses Wolkenkräzers beliefen sich auf etwa 160 Millionen Franken. Nicht nur die Erstellung, auch Unterhalt und Reinigung eines Wolkenkräzers verschlingen gewaltige Geldsummen. Ein einziger Abwart kann natürlich die Aufsicht über ein solches Gebäude und all die kleinern Reparaturen nicht allein bewältigen. Zu jedem Wolkenkräzer gehört ein ständiges Arbeitsheer von rund 500 Personen. Darunter sind etwa 70 Aufzugführer, 10 Maschinenschlosser, ein Duzend Bauinspektoren, welche das Haus fortwährend nach kleinen Schäden absuchen, 40 Hausdiener und 170 Putzfrauen. Beim Haupteingang ist die Abnutzung der Marmortreppen durch die Hausbewohner und die täglichen Besucher derart stark, daß die Steine alle acht Jahre ersetzt werden müssen. Immerhin, es läßt sich denken, daß die Einnahmen an Miete für den Besitzer eines Wolkenkräzers auch nicht gerade gering sind.



Ein merkwürdiges Verkehrsbild. Der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin führt bei Eberswalde über die Bahnlinie.